

# Heimatschau



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

9. Jahrgang 1928.

1. u. 2. Heft.

# Heimatgaue.

9. Jahrgang.

1. u. 2. Heft.

## Inhalt:

	Seite
Matthias Puchinger, Von der alten Salzfahrt zu Stadl . . . . .	1
Dr. Hermann Scharinger, Der Prozeß des Ischler Marktrichters Joachim Schwärgl, 1602—1609 . . . . .	15
Dr. Hans Comenda, Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag . . . . .	32
Dr. Edmund Haller, Oberösterreichische Passionsspiele . . . . .	53

## Bausteine zur Heimatkunde.

Dr. Cornelius Preiß, Mozart in Linz . . . . .	68
Dr. G. Eugenbauer, Eine St. Georgs-Statuette zu St. Veit im Mühlkreis . . . . .	76
Ing. F. Rosenauer, Die Abflusssmengen der Donau . . . . .	76
Hofrat Schramm, Alte Sudhäuser im Salzkammergut . . . . .	79
Dr. Fr. Morton, Zwei alte Grubenkompassse . . . . .	84
B. Müller, Herbergsuchen . . . . .	85
Agnes Waurich, A landlerische Rodaroas . . . . .	86
Mois Demelmair, Des Bauers letzte Reise . . . . .	87
Alexander Reisenbichler, Der Schuster und der Teufel . . . . .	90
Franz Keuner, Alte Zimmerdecken und Kerbschnitzereien in der Pfarre Münzbach . . . . .	93
P. Sigismund Thöniß, Gatterjulen . . . . .	103
M. Lindenthaler, Totenbrett in St. Lorenz . . . . .	103
Dr. Depiny, Marterl zu Herrnberg . . . . .	103

## Gedenkblätter.

P. Amadeus Reisinger, Josef Ignaz Sattler . . . . .	104
Dr. Erich Trinks, Evermod Eduard Hager . . . . .	111
Karl Mayer, Anton Matosch . . . . .	114

## Kleine Mitteilungen.

Raimund Berndl, Der Kaiserergarten in Bad Ischl . . . . .	118
---	-----

## Bücherbesprechungen. . . . .

10 Tafeln, davon 5 als Beilagen.

## Buchschmuck von Mag. Kisslinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag R. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten

saßen so fest, als hätte man sie mit Nägeln an das Holz geheftet. „Bagage,“ sagte der Schuster, sonst nichts. Dann ging er in die Stube, befahl den Gesellen lange Stangen zu nehmen und an die Spitze einen Schusterkreuz zu binden und fest hinaufzustecken auf die räudigen Diebe. Das war ein Schreien der Teufel, die Leute liefen aus den Häusern, um zu sehen, was es da gäbe. Vor Wunden über und über bedeckt entließ sie der Meister. Sie fuhren schreiend zur Hölle und weinten vor Luzifer Tränen des Schmerzes. „Der ist nicht zu bekommen, schick keinen mehr, sonst löscht das höllische Feuer von unserem Blute.“

Der Schuster lebte nun viele Jahre in vollster Zufriedenheit. Kein Teufel aber auch kein Heiliger kam mehr. Da aber das menschliche Leben nicht ewig währt, so kam auch für den Meister das letzte Stündlein und er mußte den Weg in die Ewigkeit antreten. Er wanderte den steilen Steig, der zum Himmel führt und kam bei der Himmelstür schwitzend und ganz ermattet an. Die vielen Dornen, die am Wege lagen, hatten sein Kleid zerrissen und ihm auch Wunden beigebracht. Er klopfte an die Himmelstür. Petrus schaute beim Guckloch heraus und rief erstaunt: „Ja, der Schuster ist da! Für dich haben wir keinen Platz, denn du hast dir ja die ewige Seligkeit nicht gewünscht.“ Dann schloß er das Himmelstürchen. Der Schuster setzte sich traurig auf einen Stein der Himmelspfote und sagte: „Schustermann, jetzt raste dich aus und dann schaust zur Hölle.“ Als er wieder frischer war, nahm er sein Ränzlein und wanderte hinunter; zuerst ging es noch steil und mühselig, bald erreichte er aber den breiten Weg, der zur Hölle führt. Da brauchte er nicht mehr zu gehen, er rutschte und im Nu war er vor dem Höllentor. Der Türsteher sah den Schuster, lief schnell hinein, schloß das Tor und schrie: „Du kommst uns nicht herein, dich können wir nicht brauchen. Geh dorthin, woher du gekommen bist.“ „Glaubt ihr leicht, daß ich bei euch sein möchte, ihr Galgenvögel,“ sagte der Schuster und wanderte wieder den stei-

len Weg hinan zum Himmelstor. Petrus ließ ihn aber wieder nicht hinein und als alles Bitten nichts half, griff er zu einer List. „Nimm mir wenigstens mein Ränzlein ab,“ sagte er. Petrus machte ein wenig die Himmelstür auf und das benutzte der Meister und schlüpfte durch die Spalte in den Himmel hinein. Seit dieser Zeit ist Meister Kriemler im Himmel. Die Geschichte ist aus; dort lauft a Maus, hat a rot's Ritterl an, daß' besser laufen kann.

Alexander Reisenbichler  
(Gmunden).

...

### Alte Zimmerdecken und Kerbschnitzereien<sup>1)</sup> in der Pfarre Münzbach.

In den alten Bauernhäusern<sup>2)</sup> der Pfarre Münzbach befinden sich eine Reihe von Zimmerdecken, die sowohl durch ihr Alter als auch durch ihre Kerbschnitzereien volkstümliches Interesse verdienen. Ich habe alle Bauern- und Bürgerhäuser der Pfarre und auch einiger Anrainer in dieser Hinsicht erforscht und bin daher in der Lage, ein genaues Inventar hievon zu veröffentlichen.

Bevor ich in die Beschreibung der einzelnen Zimmerdecken eingehe, möchte ich noch einige Bemerkungen allgemeiner Natur vorausschicken. Die Plafonds befinden sich in der Regel in der Stube, in einigen Fällen auch im anschließenden Schlafzimmer sowie manchmal ober dem Hausgang. Sie sind meist aus Fichtenholz, die älteren mögen wohl auch Eichenholz sein. Das System dieser Zimmerdecken besteht darin, daß die Plafondsbretter von einem schweren, gezimmerten Baum getragen werden. Dieser Tragbalken führt den Namen „Rüstbaum“. Die Deckenbretter liegen entweder nebeneinander, oder abwechselungsweise übereinander. Der fachmännische Ausdruck sagt im letzteren

<sup>1)</sup> Vgl. „Volkstümliche Kerbschnitzerei“, Heimatgaue, 1. Jahrgang, S. 314 f.

<sup>2)</sup> Über das Bauernhaus im unteren Mühlviertel. Vgl. Heimatgaue, 5. Jahrgang, S. 315 f.

Falle, sie sind „gestürzt“<sup>3)</sup>. Der Rüstbaum ist das vorzüglichste Objekt für die volkstümliche Kerbschnitzerei. Nicht selten findet sich auch der Furchschnitt. Der Rüstbaum ist oft an den Graten abgekantet, dadurch entsteht die sogenannte „Fase“<sup>4)</sup>. Manchmal ist er an den Graten auch gewellt. Die Grate sind in förmliche Wellenbänder aufgelöst<sup>5)</sup>. An den drei Flachseiten des Rüstbaumes hat die Volkskunst sich in erster Linie betätigt. Besonders die Unterseite ist fast nie ohne irgendeine Zier. Typisch ist der Kreis mit darin befindlichen sechseckigem Kerbenstern. Aber auch größere Kreise mit kombinierten geometrischen Kerbsternfüllungen kommen vor<sup>6)</sup>, auch Halbkreisornamente mit Kerbsternen finden sich an den äußersten Enden des Rüstbaumes. Auf dem Rüstbaum erscheinen meist auch im Furchschnitt die Jahreszahl sowie in mehreren Fällen die Initialen der Besitzer. Die schönsten Rüstbäume sind mit Pflanzenornamenten im Furchschnitt geziert. Die Volkskunst ist aber beim Rüstbaum nicht stehen geblieben, sondern hat auch übergegriffen auf die Deckenbretter und auch hier Kreisornamente mit Kerbsternen, meist in Halbkreisen angebracht. Diese Kreisornamente befinden sich dort, wo die Bretter vom Rüstbaum weglaufen<sup>7)</sup> und an den Enden in der Nähe der Wände. Ursprünglich werden diese Plafonds die Holzfarbe wiedergegeben haben, heute sind sie aber tiefschwarz vom Alter und Rauch, offene Herde und machen mit ihren Zeugnissen alter Volkskunst einen recht heimeligen Eindruck. Das Volk nennt sie daher „finstere Böden“.

Wir können die Wege der Volkskunst an den Zimmerdecken der Pfarre Mühlheim vom 16. bis 20. Jahrhundert verfolgen. Im 16. und 17. Jahrhundert begegnet uns noch nicht der

Kerbschnitt. Derselbe beginnt erst mit dem 18. Jahrhundert und erreicht in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine gewisse Blütezeit. In der neueren Zeit ist er nicht mehr so beliebt. Die Leute bevorzugen, besonders bei Neubauten, glatte, weißgetünchte Decken. Vereinzelt findet man aber immerhin noch den Holzplafond mit der Kerbenzier. Im allgemeinen heißt es leider aber auch auf diesem Felde der Volkskunst: „Der Ahnen schöne Zeit verging.“ Was die Meister unserer volkstümlichen Kunst anlangt, so sind uns keine Namen überliefert. Sie wird als eine Beigabe des Zimmermannshandwerkes ausgeübt worden sein. Wenn wir auch nicht in der Lage sind, die historische Entwicklung der Kerb- und Furchenschnitzerei auf unserem kleinen Gebiete anzugeben, so muß doch die Tatsache festgestellt werden, daß es sich um gewisse gemeinsame Motive handelt, welche in einfacher oder komplizierter Form immer wiederkehren und daher auf eine starke Überlieferung weisen.

Die auf dem Rüstbaum meist angebrachte Jahreszahl ermöglicht uns, die einzelnen Zimmerdecken in zeitlicher Reihenfolge aufzuführen. Die zwei ältesten Plafonds stammen bereits aus dem 16. Jahrhundert. In Mollnegg Nr. 9 (Hochwimmer)<sup>8)</sup> befindet sich in der Stube ein tiefschwarzer, alter Plafond, auf dessen Rüstbaum in kräftigem Furchschnitt die uralte Jahreszahl 1564 eingegraben steht. Die einzelnen Ziffern der Jahreszahl sind durch leichte, geschweifte Kurven etwas voneinander getrennt. Die beiden Grate des Rüstbaumes sind abgekantet. Die ebenfalls tiefschwarzen Plafonds Bretter sind gestürzt. Der ganze Plafond macht in seinem mahagoniartigen Farbenton und seiner einfachen, gediegenen Technik einen ehrwürdigen Eindruck, ist gut erhalten und entbehrt nicht einer gewissen Vornehm-

<sup>3)</sup> Vgl. Tafel 8, Abb. 2. — Die Skizzen hat mir in liebenswürdiger Weise Herr Oberlehrer R. Fißcher (Münzbad) gezeichnet.

<sup>4)</sup> Tafel 8, Abbildung 2.

<sup>5)</sup> Tafel 9, Abbildung 1.

<sup>6)</sup> Tafel 9, Abbildung 2.

<sup>7)</sup> Tafel 9, Abbildung 1.

<sup>8)</sup> Der genaueren Bestimmung wegen setze ich in Klammer neben der Hausnummer immer den Namen des Bauernhauses bei. — Wenn ich keine andere Pfarre anführe, so liegt die betreffende Ortschaft immer in der Pfarre Münzbad.

heit. Ein Altersgenosse befindet sich in der Pfarre Klam, Untergaisberg Nr. 11 (Kleinberger); er steht an Schönheit bedeutend nach. Er hat auf dem Rüstbaum nur im Furchschnitt die Jahreszahl 1576.

Aus dem 17. Jahrhundert sind drei alte Plafonds mit Jahreszahlen und eine ohne Datierung erhalten. Es ist das die schwere, massive, dunkelschwarze Zimmerdecke in Obergaisberg Nr. 23 (Oberellinger), mit der im Furchschnitt eingegrabenen Jahreszahl 1603 auf dem Rüstbaum. Dann kommen zwei alte Plafonds, die Interesse gewinnen durch die Trudentkreuze. In der Pfarre Bergkirchen, Ortschaft Lobra Nr. 20 (Kusl), befindet sich eine Zimmerdecke, auf deren Rüstbaum sich auf der der Tür zugekehrten Seite das geheimnisvolle, einfache Fünfeck, Trudentkreuz, oder Trudenfuß genannt, befindet<sup>9)</sup>. Auf dem abgeanteten Rüstbaum steht die Jahreszahl 1601. Ein schöneres Beispiel bietet der Plafond in Prühetsberg Nr. 2 (Wader). Ich bringe auf Tafel 8, Abbildung 2 und 3. Der Leser sieht hier die nette, gestürzte Decke, den abgeanteten Rüstbaum mit der Jahreszahl im Furchschnitt 1645 und an dessen dem Fußboden zugekehrten Seite das Trudentkreuz. Dieses befindet sich in einem Kreise und ist doppelt, in dem von dem großen Trudenfuß gebildeten Fünfeck befindet sich noch ein kleiner. Die beiden Pentagramme sind zeichnerisch sehr gut ausgeführt. Über die Trudentkreuze ist schon manches geschrieben worden. Höchstwahrscheinlich sind sie ein heidnisches Abwehrsymbol<sup>10)</sup>. In das 17. Jahrhundert dürfen wir noch den zwar ohne Datum versehenen Plafond in Obergaisberg Nr. 8 (Scherer) rechnen, dem gar keine Verzierung eigen, der aber durch seine wuchtige, massive

Technik jedenfalls zu den ältesten „schwarzen Böden“ der Pfarre Münzbach zählt.

Zahlreicher sind die noch erhaltenen Holzdecken aus dem 18. Jahrhundert. Ich habe 7 ausdrücklich datierte und 7 höchstwahrscheinlich in diese Zeit gehörige angetroffen. Der erste befindet sich im Markte Münzbach Nr. 36 (Pre). Wir haben eine schwere, schwarze Zimmerdecke vor uns. Auf dem Rüstbaum steht die Jahreszahl 1712. Zum erstenmale treffen wir hier auch den Kerbenstern in einem Kreise an. Er ist ganz einfach, ähnlich wie auf Tafel 9, Abbildung 1 u. 2, und von vier Gabeln im Furchschnitt flankiert. Im Alter reiht sich diese Zimmerdecke an jene in Altenburg Nr. 7, Pfarre Windhaag (Schwertmühle), welche mit der Jahreszahl 1722 versehen ist. Ansonsten ist aber dieser Plafond ganz glatt. Das alte Bauernhaus in Prühetsberg Nr. 10 (Braunsberger) enthält in der Stube eine alte Decke aus dem Jahre 1757. Die Jahreszahl findet sich in einem linearen Zierschilde, der uns auch jetzt öfter begegnen wird, am Rüstbaum. Auf der Unterseite des letzteren ist ein Kreis mit viereckigem Kerbenstern. Aus der Mitte des Jahrhunderts stammt die Zimmerdecke in Sulzbach Nr. 10 (Spiegel). Sie trägt die Jahreszahl 1764 und weist einfache Kerbenzier auf. Einen alten Plafond besitzt auch das Haus Nr. 15 in Sagenegg (Wegerer), welches auf dem Rüstbaum der Stube die Jahreszahl 1783 stehen hat und mit einem schönen Kreiskerbstern geschmückt ist. Dem Ende des Jahrhunderts gehören an die „finsternen Böden“ in Obergaisberg Nr. 1 (Holzer) und in Innernstein Nr. 4 (Samböck). Ersterer ist datiert 1796 und auf dem schweren, schwarzen Rüstbaum mit vier Kreisen und ebensovielen darin befindlichen Kerbsternen geschmückt. Letzterer befindet sich im Vorhause, ist um ein Jahr älter (1797) und ebenfalls mit Kreisornamenten und Kerbsternen verziert. Höchstwahrscheinlich wegen ihres Alters und ihrer Einfachheit sind in das 18. Jahrhundert zu

<sup>9)</sup> Vgl. Tafel 8, Abbildung 3.

<sup>10)</sup> Vgl. neben den kritisch zu lesenden Ausführungen von Frz. X. Briß, Überbleibsel aus dem hohen Altertume im Leben und Glauben der Bewohner des Landes ob der Enns. S. 34, Heimatgaue, 1. Jahrg., S. 46; Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels, 2. Bd., S. 68.

datieren die Plafonds in Mollnegg Nr. 21 (Deiminger) mit abgekantetem Rüstbaum und gestürzten Brettern, Mollnegg Nr. 23 (Emmer) mit abgekantetem Rüstbaum, Brühetsberg Nr. 7 (Strizlmühle) mit Sturz der Bretter und die beiden ganz schmucklosen Plafonds in Brühetsberg Nr. 11 (Wieser) und Brühetsberg Nr. 3 (Brühetsberger). Dazu kommen noch zwei Zimmerdecken im Markte, die ganz sicher dem 18. Jahrhundert angehören. Es sind das der braune, naturfarbige Plafond im rechten Trakt des Erdgeschosses vom Pfarrhofe in Münzbach und der schwarze Plafond im Erdgeschoße und im ersten Stöße des sogenannten Barbara-Spietales in Münzbach.

Der Höhepunkt in der Technik der Holzplafonds liegt sowohl zahlenmäßig als auch dekorativ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ich kann in diesem kurzen Zeitraum allein 12 signierte Decken aufführen und mit Wahrscheinlichkeit sieben nicht signierte dieser Zeit zuteilen. Auch qualitativ hat der Furch- und besonders der Kerbschnitt in dieser kurzen Spanne Zeit die schönsten Muster geliefert. Der Gedanke einer einzigen Handwerkerschule liegt sehr nahe.

Das erste Beispiel ist allerdings sehr unansehnlich. Es ist dies der einfache, schwarze Plafond des Hauses Nr. 12 (Mayerleitner) in Roisenberg, Pfarre Arbing, auf dessen schwerem Rüstbaum die Jahreszahl 1800 steht. Ein schönes Stück hingegen ist der Plafond in Kemmet Nr. 9 (Kaiserbrandstetter). Der solide, schwarze Rüstbaum ist auf allen drei Seiten verziert. Auf der Unterseite erblickt man das typische Kreisornament mit Kerbsternfüllung. Die dem Fenster zugekehrte Seite ist mit einem Zierschild versehen, welcher die Namen der Besitzer des Bauernhofes: „M : G : P : K“ und die Jahreszahl „Anno 1800“ enthält. Die der Tür zugekehrte Seite ist geschmückt mit einem Zierschild, welcher die frühere Hausnummer Nr. 5 sowie das Monogramm des Jesu-Namens mit Herz Jesu darunter und das

Monogramm des Mariä-Namens darbietet. Die Enden dieses netten Rüstbaumes sind auf allen drei Seiten mit halbkreisförmigen Ornamenten im Furchschnitt versehen.

Ansprechend in seiner Art ist der Plafond in Willgram Nr. 10 (Lang). Er stammt aus dem Jahre 1822. Der Rüstbaum ist mit den bekannten Kreis- und Halbkreisornamenten mit Kerbsternfüllungen geschmückt. Außerdem verlaufen am Rüstbaum der Länge nach Kerbenbänder. Einfacher ist hinwieder die Zimmerdecke in Kemmet Nr. 1 (Auger). Der Rüstbaum weist in einem geradlinigen Zierschild die Jahreszahl 1824 nebst Initialen auf und ist mit zwei Kreisen und darin befindlichen Kerbsternfüllungen geziert. Nett ist auch der Plafond in Willgram Nr. 8 (Linspold). Der mit Fasen versehene Rüstbaum stammt aus dem Jahre 1826, ist geschmückt mit einem großen Kreisornament, welches von vier kleinen Kreisen flankiert wird, welche sämtliche mit Kerbsternen ausgefüllt sind.

Der schönste bäuerliche Plafond in der Pfarre Münzbach befindet sich in Innernstein Nr. 20 (Eder). Ich bringe eine Ansicht desselben auf Tafel 9, Abbildung 1 u. 2. Der ganze Plafond ist in einen heimeligen schwarzen Farbenton getaucht. Das Hauptstück ist auch hier der Rüstbaum. Wie man aus der Skizze ersieht, ist die Unterseite desselben von einem großen Kreisornament mit gekerbter Kreislinie und kombinierter Sechseckfüllung geschmückt. Flankiert wird dieses Kreisornament von vier kleinen Kreisen mit je einem sechseckigen Kerbstern. Dazu kommen noch zwischen den kleinen Kreisen vier Pflanzenornamente im Furchschnitt. Davon durch je einen Kerbenmeander geschieden sieht man zwei gefurchte und gegitterte Halbkreise. Auf der vorderen (der Tür zugekehrten Seite) des Rüstbaumes erblickt der Besucher einen zierlichen, geradlinigen Schild mit den Initialen früherer Besitzer. Die rückwärtige (dem Fenster zugekehrte Seite) zeigt von dem religiösen Sinne des Bauernhauses; sie weist nämlich den Jesu-Namen

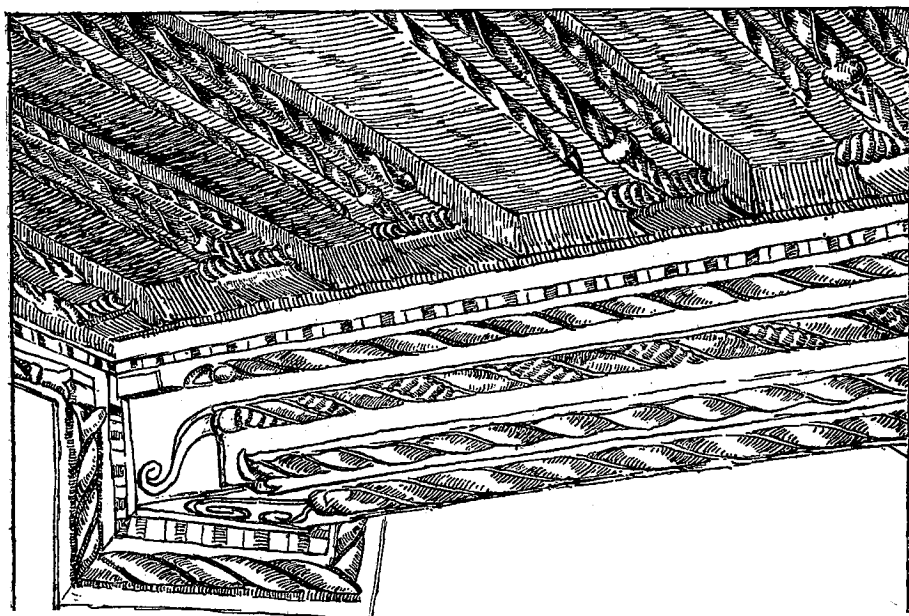


Abb. 1.

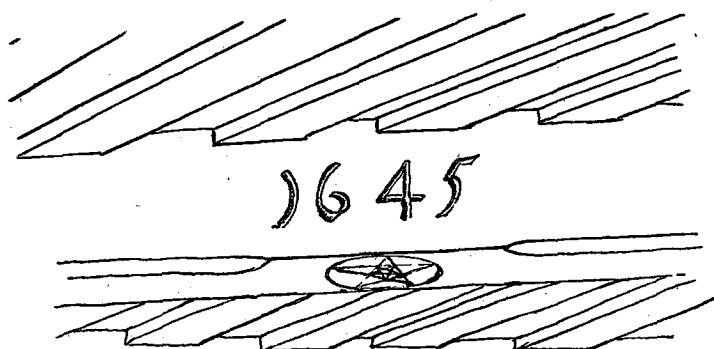


Abb. 2.

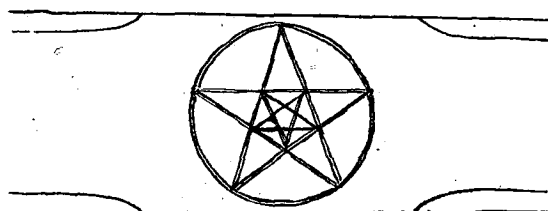


Abb. 3.



(JHS), schön umrankt von Pflanzenornamenten, auf. Die Grate des Rüstbaumes sind, wie auf der Tafel ersichtlich, in gefällige Wellenbänder aufgelöst. Der Plafond selbst ist gestürzt. An seinen Brettern sind dort, wo sie vom Rüstbaume weglaufen, zierliche halbkreisförmige Ornamente angebracht. Die einzelnen Bretter tragen hier Fasen zur Schau. Der Plafond stammt, wie auf dem Rüstbaum eingeschnitten ist, aus dem Jahre 1827. Die Ausführung der ganzen Kerben- und Furchenschnitterei ist edel und von dem sichtlichen Bestreben künstlerischer Gestaltung getragen. Der Gesamteindruck ist: Hier hat man ein schönes Stück Volkskunst vor sich. Leider ist es aber jetzt den Blicken der Heimatfreunde entzogen<sup>11)</sup>.

Aus dem vierten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts stammen vier Plafonds, die ihren Meistern alle Ehre machen. Es ist dies die Zimmerdecke in Sulzbach Nr. 2 (Hofftetter) aus dem Jahre 1833, deren Rüstbaum mit schönen Kerbenkreisen geschmückt ist. Dann kommt der saubere, schwarze Plafond in Püllgram Nr. 2 (Fleß). Der Rüstbaum bringt das schon einigemal angetroffene Muster eines großen, von vier kleinen Kreisen flankierten Kreisornamentes mit Kerbsternfüllungen. Dann zeigt er 2 geradlinige Zierschilder mit Jesu-Namen, Initialen von Besitzern und der Jahreszahl 1833. Quer über den Rüstbaum gehen Kerbenbänder in der von den „Heimatgauen“, 1. Jahrgang, Tafel X, festgehaltenen Art. Sehr zum Gemüte spricht der Plafond in Innernstein Nr. 22 (Baumgartner) aus dem Jahre 1834. Am Rüstbaum sind auffällig die schönen, zopfartigen Gewinde, die an Stelle der Grate getreten sind. An der Unterseite des Rüstbaumes erblickt man das uns schon wiederholt begegnete Mu-

ster der fünf Kreise in guter Ausführung. Neu ist das Motiv je einer im Furchschnitt geschnittenen Lilie zwischen den großen und kleinen Kreisornamenten. Die vordere (Fenster-)Seite des Rüstbaumes schmückt ein Zierschild, enthaltend den Jesunamen, umgeben von Lilienranken und die Jahreszahl. Der Zierschild wird außerdem rechts und links von einer größeren Lilie flankiert. Die rückwärtige (Tür-)Seite trägt ebenfalls einen Zierschild, enthaltend den von Lilienranken umgebenen Mariannamen (MAM) und die Initialen eines einstigen Besitzers M. L. Außen wird dieser Zierschild rechts und links von je einer größeren Lilie flankiert. Die Enden des Rüstbaumes sind von Halbkreisen mit je zwei kleinen Kerbsternen und je einer Lilie geschmückt. Die schwarzen Plafondbretter sind gestürzt und breit abgetanzt. Dieser heute noch bestehende Lilienplafond gilt mir vom Standpunkte der Volkskunst aus als der wertvollste nach jenem beim Eder in Innernstein Nr. 20. Bereits weiß getüncht ist der kleine Plafond in Innernstein Nr. 18 (Tischler). Am Rüstbaum kann man noch an der Unterseite das bekannte Ornament mit den fünf Kreisen wahrnehmen. Die den Fenstern zugekehrte Seite zeigt einen Zierschild mit der Jahreszahl 1837. Die Türseite ist frei. Am Rüstbaum sind statt der Grate Fasen bemerkbar. Außerdem trägt er halbkreisförmige Ornamente im Furchschnitt zur Schau.

Einfacher in ihrer Art sind die beiden auch noch zu dieser Gruppe gehörigen Plafonds in Sarenegg Nr. 14 (Wagenberger) und Püllgram Nr. 3 (Stangl). Ersterer stammt aus dem Jahre 1840, letzterer ist datiert mit der Jahreszahl 1842. Die Rüstbäume beider sind mit Kreisornamenten versehen.

Zu den nichtsignierten, aber doch ihrer ganzen Aufmachung in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehörigen Plafonds gehören noch folgende Decken: die ganz zierlose, schwere, schwarze in Obergaisberg Nr. 6 (Kogler), die alte, jetzt weißgetünchte in Innernstein Nr. 10 (Hofftetter), der braun-

<sup>11)</sup> Der gegenwärtige Besitzer ließ es sich trotz eindringlicher Abmahnung des Artikelschreibers nicht nehmen, den ganzen Plafond verschalen zu lassen, um eine weiße Zimmerdecke zu erhalten! Kommende Geschlechter können dann einmal, vielleicht nach einigen Jahrhunderten, den schönen Plafond neu entdecken, wenn sie zufälligerweise die Verschalung abnehmen.



gestrichene Plafond im Markte Nr. 26 (Gasthaus Grillenberger), welcher auf dem Rüstbaume einfache Kreisornamente mit Kerben aufweist, sowie der dunkle im Markte Nr. 5 (Leonhartsberger) mit einfacher Kerksternenverzierung am Rüstbaum. Die beiden märktischen Plafonds befinden sich in Zimmern des 1. Stockwerkes. Wahrscheinlich in dieser Zeit sind noch zu rechnen die ganz schmucklosen Plafonds in Klaus Nr. 5, Pfarre Kreuzen (Kefermühle), im Markte Nr. 23 (Bürgerhospital) und im Markte Nr. 52 (Schwemm).

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts stellt ein Ausklingen der Kerben- und Furchenschnitzerei dar. Das beweisen uns die nunmehr seltenen Beispiele dieser Manier. In Innernstein Nr. 5 (Wimmer) befindet sich noch eine einfache, mäßig verzierte, schöne Zimmerdecke aus dem Jahre 1890 und in Willgram Nr. 1 (Willgram) ein schmuckloser Rüstbaum, mit der Jahreszahl 1896. Wie volkstümlich aber die alte Technik gewesen, davon zeigt der Umstand, daß, als in einem Bauernhause in Sulzbach Nr. 3 (Großwimmer) ein neuer Rüstbaum zu einem alten Plafond gemacht werden mußte, der Besitzer selbst auf erstem Kreisornamente im Furchenschnitt und einen Zierschild mit der Jahreszahl 1913 anbrachte. So lange lebte die Verzierungstradition fort.

In keinem Zusammenhang mit dieser Überlieferung bäuerlicher Decken steht ein anderer, der gleichsam wie ein König auf seine Untertanen herabsieht. Es ist das der Plafond im Markte Nr. 9 (Reinhofers Gasthaus). Er befindet sich im 1. Stockwerke des genannten Hauses, im sogenannten Tafelzimmer und im anschließenden Nebenzimmer. Er stellt zum großen Teile ein Schnitzwerk dar. Das Material dürfte Fichten- oder Tannenholz sein. Am reichsten ist das Schnitzwerk im Tafelzimmer. Ich bringe ein Motiv auf Tafel 8, Abbildung 1. Wie man sieht, ziehen sich auf den Seiten des Rüstbaumes je drei reliefartig hervortretende Wellenbänder entlang. Dazwischen und daneben gewahrt man

Verschlingungen, Schneden und andere Schnitzornamentik. Der Plafond selbst ist gestürzt und in glatte und in ornamentierte Längsstreifen geteilt. Auf den letzteren bewegen sich je drei Zöpfe, kunstvoll gewunden, von Verkröpfungen ausgehend. Die Arbeit ist durchaus gleichmäßig, edel und fehlerlos. Man hat den Gesamteindruck: Hier hat nicht ein gewöhnlicher Handwerker seines Amtes gewaltet, sondern ein Holzstuckadorer. Die Decke im Nebenzimmer des 1. Stockes zeigt die gleiche Kunstmanier, nur besitzt der Rüstbaum auf jeder Seite nicht mehr drei, sondern je zwei Wellenbänder. Die beiden Plafonds dürften früher naturfarben gewesen sein, sind aber in neuerer Zeit braun gestrichen beziehungsweise eingelassen worden. Die Kunst hat damit nicht verloren, sondern wurde eher dadurch noch gehoben. Die Plafonds sprechen so von deutscher Gemütlichkeit.

Auch zu ebener Erde dieses Hauses befinden sich in zwei Zimmern Decken derartigen Stils, sind aber in der Ausführung bedeutend einfacher. Sie haben keinen Rüstbaum. Der Plafond ist ebenfalls gestürzt. Die hervortretenden Längsstreifen weisen an Stelle der Zöpfe Rannellüren auf. Auch beobachtet man mäßige, annütige Schnitzarbeit. Das Künstlerische lassen auch diese Decken nicht missen. Ihre Farbe ist schwarz. Was den Stil dieser Plafonds anlangt, so teile ich dieselben dem Zopfstile zu. Die Decken des 1. Stockes gehören dem klassischen Zopfe, die des Erdgeschosses wahrscheinlich einigen Jahrzehnten früher an. Wie erklärt sich überhaupt, daß dieses heutige Bürgershaus mit seinem aristokratischen Plafond eine Sonderstellung gegenüber allen anderen alten Zimmerdecken in Münzbach einnimmt? Die Antwort gibt uns das Markttarchiv Münzbach, welches berichtet, daß unser Haus Nr. 9 seit dem Jahre 1647 ein sogenanntes Freihaus war. In diesem Jahre hatte der berühmte Graf Ensmüller von Windhaag das Haus gekauft. Die folgenden Besitzer waren meist Adelige, oder sonst dem Adel nahe-

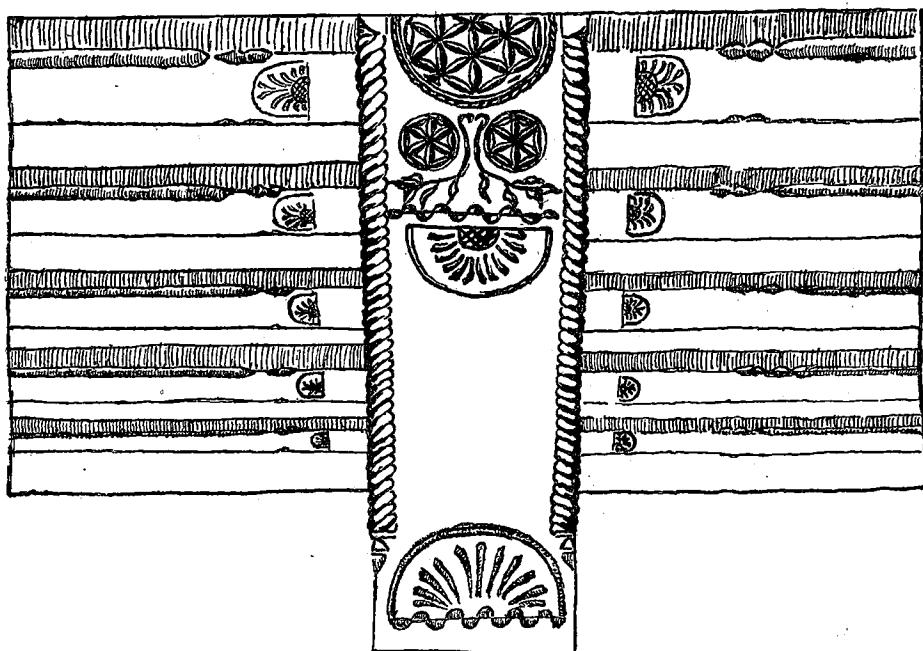


Abb. 1.

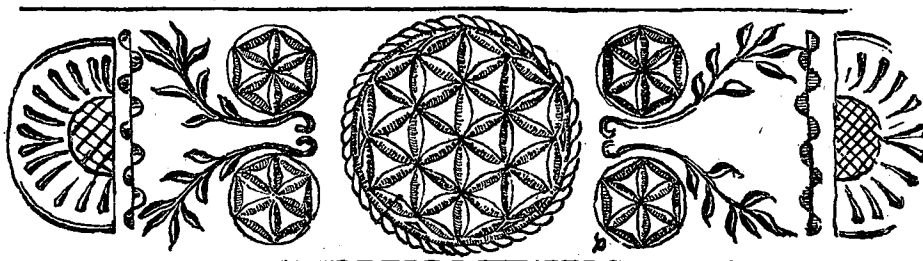


Abb. 2.

stehende Personen. Einer aus ihnen, wahrscheinlich ist es — dem Stil der Decke nach zu schließen — Georg Michael Rhugler von Auegg (1749/1782), hat die Decken anfertigen lassen. Jahreszahl ist keine erhalten. Auch der Name des Künstlers ist nicht bekannt. Nach 1782 kam das Haus, welches sich äußerlich von anderen Bürgershäusern gar nicht unterscheidet, wieder in bürgerliche Hände<sup>12)</sup>. Aber die Überreste einer höheren Kultur sind geblieben und erfreuen jeden kunstsinigen Menschen.

Franz Neuner,  
Pfarrer (Mühlheim a. J.)

....

### Gatterjulen.

In manchen Gegenden findet man auf Feldern noch roh zubehauene Steine, meist mit einem Loch versehen, in das eine Sperrstange oder ein Gatter eingehängt werden konnte. Daher der Name Gatterstein oder Gatterjule. Früher dienten diese Steine zur Abgrenzung von Feld und Wiesen und werden immer seltener. Zwei fand ich zwischen Straß bei Sattledt und Station Steinhaus und eine steht zwischen diesem Bahnhof und dem Aiterbach.

Alte Bauern erzählen folgenden an uralte Rechtsfahung gemahnenden Flurbrauch. Der Bauer führte an einem Tage seinen unmündigen Sohn zu einem solchen Gatterstein und sagte: „Da schau dan guet ä(n).“ Dabei gab er ihm eine Ohrfeige und wollte damit den Sohn vermahnen, wenn er einst Bauer geworden sei, den Grenzstein nicht zu verrücken<sup>1)</sup>.

P. Sigismund Thönig  
(Kremsmünster).

....

### Totenbrett in St. Lorenz am Mondsee.

Im 5. Jahrgange, S. 53, habe ich auf die Totenbretter im Gebiete von Mondsee hingewiesen und mitgeteilt, daß man sie nach der Beerdigung auf

Wiesentwege, die als Kirchsteige benutzt werden, legt, damit sich die Vorübergehenden des betreffenden Verstorbenen erinnern. Sie vermodern und vermodern bald und so verschwindet, da das Brett naturgemäß nicht mehr erneuert wird, das Andenken an den Verewigten rasch. Es findet sich aber auch eine zweite Form der Aufbewahrung, die ich auf Tafel 4 wiedergebe. Es ist die Anbringung derselben an Bäume in der Nähe von geweihten und geheiligten Stätten. In einer wunderbaren Fichte, die in der Nähe der Kapelle „Thekla“ steht, befindet sich dieses Totenbrett zur Erinnerung an die 1918 verchiedene Frau Maria Leitner, Hanselbäuerin in St. Lorenz am Mondsee.

Das Hanselbauerngut besorgt seit alten Zeiten die Beaufsichtigung der Kapelle, welche im Waldesdunkel zu Füßen der sagenreichen Drachenwand steht. Rund um dieselbe blühen die seltensten Alpenblumen und rauscht der mächtige Klausbach aus den Schründen.

In der Kapelle befinden sich auch zwei hübsche gotische Bischofsstatuen.

Direktor M. Lindenthaler  
(Mondsee).

....

### Marterl zu Herrnberg.

Tafel 4, Abb. 1, zeigt ein Holzmarterl an der Straßengabelung Raad-Herrnberg, Gemeinde Diersbach, aufgenommen von Herrn Gendarmerieinspektor Pollak. Die Inschrift lautet: „Gedenket im Gebete an jene Weibsperson, welche im nahen Walde am Heimwege von der Spinnroas im Jahre 1666 von einem Wolfe angefallen und zerrissen wurde. Herr gib allen Abgestorbenen die ewige Ruhe und den Frieden.“ In der Schäringer Heimat, 1910, S. 20, wird die Inschrift, wie sie nach Renovierung 1904 lautete, angegeben. Sie ist nicht ganz wort- aber sinn- gleich. Marterl und Inschrift, oft erneuert, sind in zäher Überlieferungstreue ein ehrwürdiges Kleinod der Heimat.

Depiny.



<sup>12)</sup> Siehe Altan im Marktarchiv Münzbach.

<sup>1)</sup> S. Sartori, Sitte u. Brauch, 3., S. 184 f.